

ADALBERT BAUR

## Beiträge zur Kirchengeschichte der Stadt Rottenburg

### Teil 2: Die Klöster<sup>1</sup>

#### 1. Das Karmeliterkloster<sup>2</sup>

1276 soll Graf Albert II. von Hohenberg den Karmelitern in Rottenburg einen Platz zur Erbauung eines Klosters geschenkt haben. 1281 wurde der Grundstein zu Kirche und Konventsbau gelegt, 1292 war der Bau vollendet. Vögte des Klosters waren die Grafen von Hohenberg und nach dem Übergang der Grafschaft an Österreich (1381) dessen Herzoge bzw. Erzherzoge. 1327 verbot Graf Rudolf I., die Karmeliter in ihren Freiheiten und Exemtionen zu beeinträchtigen, und anerkannte die Steuerfreiheit, die schon Graf Albert dem Kloster gewährt hatte. Auch das Haus Österreich erneuerte diese Privilegien immer wieder. Die Bischöfe von Konstanz bestätigten das Kloster 1292 und 1294 und grenzten, wohl aufgrund erster Reibereien, die seelsorgerliche Zuständigkeit zwischen dem Klerus der Stadt und den Mönchen ab. Trotzdem kam es bis zur Aufhebung des Klosters immer wieder zu teilweise erbitterten Auseinandersetzungen, so 1435/38 wegen des Begräbnisses bei den Karmelitern und 1475 wegen des Beichthörens der Mönche.

Neben den Grafen von Hohenberg förderte der in der Stadt und ihrer Umgebung sitzende Adel, besonders die Herren von Ehingen, das Kloster von seiner Gründung an durch namhafte Schenkungen und Meßstiftungen. Auch bürgerliche Familien bedachten die Karmeliter mit reichen Zuwendungen. Das dadurch immer wohlhabender werdende Kloster konnte seine Einkünfte noch durch den Erwerb weiterer Zinsen, Gülten und Zehnten steigern.

Dieser Reichtum erlaubte die Unterhaltung eines stattlichen Konventes. Hundert Jahre nach der Klostergründung soll der Konvent laut Crusius 20 Mitglieder gezählt haben. Den Prior als Vorsteher unterstützten ein Lesemeister und andere Amtsträger bei der Leitung und Verwaltung des Klosters. Der Konvent scheint bis zum Ende des Mittelalters seine personelle Stärke behalten oder noch leicht vermehrt zu haben, denn 1475 mußte das zu eng und baufällig gewordene Kloster durch einen Neubau ersetzt werden. Kurze Zeit nach seinem Bezug griff aber der allgemeine Zerfall auch auf den Rottenburger Konvent über: Die von der österreichischen Regierung 1527 angeordnete Inventarisierung des Klosters weist auf Mißbräuche hin, die bei der Verwaltung des Vermögens eingerissen waren. Unter dem Einfluß des Predigers und Lesemeisters Jakob Bern, der von der Klosterkanzle aus die Lehre Luthers verkündete, zerfiel der Konvent vollends. Die Novizen und ein großer Teil der Priestermonche entliefen. 1537 waren nur noch der Prior und zwei Konventualen im Kloster, von denen einer »um die Pfründe diente«, was wohl besagt, daß er außerhalb des Klosters eine Pfründe versah. Um den völligen

1 Teil 1 dieser Beiträge: »Geschichte der Pfarreien und deren Einrichtungen« wurde in: RJKG 1, 1982, 173–197 abgedruckt. Dort, 197, eine Quellen- und Literaturübersicht und Aufschlüsselung der Abkürzungen.

2 Zum Folgenden: OAB Rottenburg, Bd. 1, 387ff., 427. – Bd. 2, 67ff. – EUGEN STEMMLER, Rottenburger Klöster, in: Jubiläums-Schrift des Sülchgauer Altertumsvereines, Rottenburg a. N. 1952, 49ff.

Zerfall zu verhindern, stellte die österreichische Regierung Schultheiß Hallmayer und Bürgermeister Kirchberger von Rottenburg als Pfleger des Klosters auf. Dieses erholte sich jedoch nur langsam. Zwanzig Jahre später gehörten zum Konvent außer dem Prior und zwei Mönchen wieder drei Novizen. Erst um die Jahrhundertwende war die alte Stärke mit etwa 20 Mönchen und einem Noviziat erreicht. Die günstige Entwicklung wurde durch den Dreißigjährigen Krieg unterbrochen: 1633 wurden die Klosterinsassen vertrieben, weil sie sich weigerten, dem Herzog von Württemberg als ihrem neuen Herrn zu huldigen. Nach der Schlacht von Nördlingen konnten sie zurückkehren. Sie mußten aber die vor der Vertreibung in Sicherheit gebrachten wertvollen Meßgeräte und andere Kostbarkeiten veräußern, um in dem ausgeplünderten Kloster wieder leben zu können. Beim Stadtbrand von 1644 ging auch das Kloster samt der Bibliothek und dem Archiv in Flammen auf. Unmittelbar nach dem Krieg wurde eine Notunterkunft für 5 bis 6 Personen erstellt. Der 1651 begonnene und 1674 mit der Weihe der Kirche abgeschlossene Neubau des Klosters bot dagegen 30 Ordensleuten Platz. Wie bei den anderen Karmeliterklöstern wurde 1651 der Rottenburger Konvent reformiert. Die Wiedereinführung der strengeren Ordensregel stieß zunächst auf harten Widerstand. Beim Stadtbrand von 1735 wurde das Kloster erneut eingäschert. Der Wiederaufbau begann 1736. Die neue Kirche wurde 1747 geweiht.

Der Josefismus entzog dem Kloster die freie Verfügung über sein Vermögen. Auch zwang er es, seine Professoren und Lektoren an einer österreichischen hohen Schule auf ihre Eignung für den Schuldienst prüfen zu lassen. Unter diesen Einschränkungen konnte das Kloster, dessen Prior die Leitung der 1774 an Stelle des aufgehobenen Jesuitengymnasiums errichteten Normalschule übernommen hatte, weiter bestehen. Seine zweite Blütezeit war jedoch endgültig beendet. 1783 beherbergte es noch 8, 1792 noch 6 Priestermonche. Nach dem Übergang der Grafschaft Hohenberg an Württemberg wurde das Kloster am 27. Oktober 1806 aufgehoben. Die Mönche mußten als Pensionäre in Privatwohnungen ziehen oder konnten als Weltgeistliche eine Pfarrei übernehmen. Der Besitz des Klosters wurde vom Staat verkauft oder verpachtet. In den Klostergebäuden wurde zunächst Militär untergebracht, 1817 nahm es dann das aus Ellwangen nach Rottenburg verlegte Priesterseminar und vorübergehend auch das Generalvikariat auf.

## 2. Das säkulare Chorherrenstift St. Moriz

1330/31 begannen Graf Rudolf I. von Hohenberg und Magister Pilgrim, der Pfarrer von Sülchen, an der dem hl. Moriz geweihten »unteren« Kirche in Ehingen ein Stift für Weltpriester einzurichten<sup>3</sup>. Durch dieses sollte der Rang der Kirche, die zur Grablege der Hohenberger bestimmt war, erhöht werden. Das neue Institut, das 1331 erstmals erwähnt wird, wuchs erst nach und nach aus anfänglich bescheidenen Verhältnissen zu seiner späteren Bedeutung heran. Die Bestimmung von Ersatz-Empfängern bei verschiedenen frühen Schenkungen an das Stift zeigt, daß zunächst noch gewisse Zweifel an seiner Lebensfähigkeit bestanden. Dies erklärt auch, warum in der Anfangszeit keine Errichtungsurkunde ausgestellt wurde. 1361 waren dann die Verhältnisse so konsolidiert und der Ausbau so fortgeschritten, daß Graf Rudolf III. von Hohenberg die Errichtung »erneuern« und den Diözesanbischof bitten konnte, das Stift zu konfirmieren. Dieser entsprach der Bitte 1362.

3 Zum Folgenden: ADALBERT BAUR, Die Anfänge des Chorherrenstiftes St. Moriz in Ehingen a. N., in: Festschrift Reinhold Rau (Kleine Tübinger Schriften, Beiheft 1), Beilage zu: Der Sülchgau, Jahressgabe 1967, 9ff. – Zur Baugeschichte von St. Moriz s. Teil 1 (wie Anm. 1) 190f.

Vögte des Stiftes und Patronatsherren seiner Pfründen waren zunächst die Grafen von Hohenberg. Beim Erwerb der Grafschaft trat Österreich 1381 in die Vogteirechte ein<sup>4</sup>. Als Vogt bestätigte es dem Stift bis zum Ende des 18. Jahrhunderts immer wieder die Freiheiten, die ihm die Hohenberger 1339 verliehen hatten, und auch seine sonstigen Rechte und seinen Besitz<sup>5</sup>. 1468 schenkte Erzherzog Sigismund von Österreich der Universität Freiburg eine der Chorherrenpfründen als Ausstattungsgut. Die bischöfliche Konfirmation erfolgte 1469<sup>6</sup>.

1339, 1344 und 1348 hatten die Grafen von Hohenberg Bestimmungen für die Aufnahme der Chorherren, die Verleihung der Stiftspfründen und die Wahl des Propstes getroffen, mit denen vor allem ihr Einfluß bei solchen Akten gesichert werden sollte<sup>7</sup>. In seiner Konfirmationsurkunde von 1362 gab der Bischof von Konstanz dem Stift dann ins einzelne gehende Statuten, mit denen dessen geistige und materiellen Belange geregelt wurden<sup>8</sup>. Dabei wurden die Einflußmöglichkeiten der Hohenberger an wesentlichen Punkten zugunsten des Bischofs und des Propstes beschnitten. Änderungen an diesen Statuten wurden unter Erzherzogin Mechthild in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vorgenommen, später in den Jahren 1508, 1567, 1574, 1646, 1650 und 1666<sup>9</sup>. Die vom Kapitulum während der Vakatur der Propstei 1535 und 1542 ohne Wissen des Landesherrn und des Bischofs angenommenen Statuten wurden 1550 für nichtig erklärt<sup>10</sup>.

Zahlreiche und nennenswerte Schenkungen seitens der Grafen von Hohenberg und anderer Adliger sowie bürgerlicher Familien und Angehöriger des Stiftes selber brachten es noch vor der Mitte des 14. Jahrhunderts zu solchem Reichtum, daß ihm neben der Deckung der laufenden Kosten noch Mittel für den Erwerb namhafter Einkünfte aus Grundbesitz, Zehnten und Gülten übrigblieben. Von den dem Stift vermachten Rechten waren die geschenkten Kirchensätze (Patronatsrechte) von besonderer Bedeutung<sup>11</sup>. 1339 hatte Graf Hugo von Hohenberg dem Stift den Kirchensatz der Pfarrkirche von Ehingen, 1381 Graf Rudolf III. von Hohenberg den Kirchensatz von Bietenhausen, 1418 Johannes von Herrenberg den Kirchensatz von Kilchberg, den er von Österreich zu Lehen trug, 1420 Anna von Braunschweig, Gemahlin des Herzogs Friedrich von Österreich, den Kirchensatz von Remmingsheim und 1455 Erzherzog Albrecht von Österreich den Kirchensatz von Spaichingen dem Stift übereignet. Der beträchtliche Nutzen, den es aus diesen Kirchensätzen zog, wurde noch gesteigert, als es die Inkorporierung der genannten Kirchen erlangte: Die Pfarrkirche von Ehingen wurde ihm 1362, die von Bietenhausen 1393, die von Kilchberg 1421, nachdem Herzog Friedrich von Österreich auf das ihm zustehende Lehensrecht zugunsten des Stiftes verzichtet hatte, die von Remmingsheim 1420 und die von Spaichingen 1455 inkorporiert.

Seinen bemerkenswerten Wohlstand zu Beginn des 15. Jahrhunderts konnte das Stift indessen nicht lange halten. Aufwendige Baumaßnahmen und wohl auch eine gewisse

4 OAB Rottenburg, Bd. 2, 37.

5 Ebd. 84 und MH, Nr. 402.

6 RIEGGER, *Analecta* 40 ff.

7 MH, Nr. 402, 439, 461.

8 Ebd. Nr. 563. Zusammenfassende Übersetzung bei ADALBERT BAUR, *Aus den Anfängen des St. Moriz-Stiftes in Ehingen*, in: *Sülchgauer Altertumsverein*, Jahrgabe 1963, 30–38, 33 ff.

9 JOHANN EVANGELIST WEITTEAUER, *Repertorium über allerhand Briefe, Stiftungen, Veränderungen und merklichen Gegebenheiten des löblichen Stiftes Sti. Mauritii et Sociorum in Ehingen am Neckar nächst Rottenburg samt denen interessierten Pfarreien und anderen Apenditiis ab Ao 1688*. – Die Handschrift liegt heute als Bd. 43 im Pfarrarchiv St. Moriz in Ehingen-Rottenburg. Die hier anzuführenden Belege finden sich auf S. 355.

10 OAB Rottenburg, Bd. 1, 386.

11 Zum Folgenden: OAB Rottenburg, Bd. 2, 81 ff. – WEITTEAUER, *Chronik* 71 ff. – WEITTEAUER (wie Anm. 9), Stichworte »Bietenhausen« usw.

Mißwirtschaft führten zu seinem Verfall. Kennzeichnend für ihn ist der seit der Mitte des Jahrhunderts immer häufigere Wechsel der Chorherren und Kapläne. Im 16. Jahrhundert machte der anhaltende materielle Niedergang die Aufhebung und Zusammenlegung mehrerer Chorherren- und Kaplaneipfründen notwendig. Nach dem wirtschaftlichen Tiefpunkt im Dreißigjährigen Krieg kam das Stift noch im 17. Jahrhundert wieder zu einem bescheidenen Wohlstand. Den alten Reichtum konnte es aber nie mehr erlangen.

1337 urkundeten Propst Pilgrim und 7 Chorherren für das Stift, 1347 neben dem neu gewählten Propst Lupus von Herrenberg 6 Chorherren<sup>12</sup>. Propst Lupus stiftete in seiner Amtszeit (1347–1361) eine weitere Chorherrenpfründe<sup>13</sup>. In der bischöflichen Konfirmationsurkunde für das Stift von 1362 wurde bestimmt, daß das Stift 12 Chorherrenpfründen haben solle, diejenige des Propstes eingeschlossen. Im Hinblick auf die schlechte wirtschaftliche Lage des Stiftes hob ein späterer Bischof 1597 neben 3 Kaplaneien auch 2 Chorherrenstellen auf<sup>14</sup>. Neben den Chorherren waren am Stift auch Kapläne und Vikare in wechselnder Zahl angestellt. Die Zahl der Chorherren erreichte aus mancherlei Gründen oft nicht die vorgeschriebene Stärke. 1364 gab es neben dem Propst 7 Chorherren, 1417 außer dem Propst ebenfalls 7, 1418 dann 8, 1420/21 waren es außer der vollen Zahl von 1 Propst und 11 Chorherren noch 9 Kapläne, 1545 beherbergte das Stift trotz der Reformation noch 19 Priester<sup>15</sup>.

Dabei war es durch seinen Prediger Eicher einer der ersten und wichtigsten Ausgangspunkte der neuen Lehre gewesen. Neben Eicher hingen auch die Chorherren Wachendorfer und Schuhmacher, der sich gelegentlich Hechinger nannte, sowie einige andere Chorherren und Kapläne Luther an<sup>16</sup>. Von einer durch König Ferdinand angeregten bischöflichen Kommission wurde 1528 die alte Lehre im Stift für einige Jahre befestigt. Durch die Übertritte des Chorherrn Hipp und des Stiftspredigers Koler zur evangelischen Konfession kam aber wieder neue Unruhe auf. 1548 und 1551 mußte sich Propst Widmann über das »ungeschickte, ärgerliche und üble Halten« eines Teiles der Stiftsangehörigen beklagen und die österreichische Regierung bitten, ihn bei der Aufrechterhaltung der Ordnung zu unterstützen. Die Regierung gab entsprechende Anweisungen an die Rottenburger Amtleute und überwachte auch weiterhin die Verhältnisse im Stift.

Mit dem Amtsantritt des überragenden Propstes Zanger (1562) entfaltete sich im Stift, das seither im Wesentlichen durch staatlichen Zwang und durch disziplinäre Maßnahmen des Diözesanbischofs beim katholischen Glauben gehalten worden war, ein neuer religiöser Geist. Zanger gab ihm neue Statuten, mit denen seine Verhältnisse nach den Bestimmungen des Konzils von Trient geordnet wurden.

Im Dreißigjährigen Krieg erlitten das Stift als Institut und seine einzelnen Angehörigen besonders in den Jahren 1633, 1634 und 1638 bei der schwedischen und württembergischen Besetzung großen materiellen Schaden. Die durch die Besatzungstruppen schon ausgeplünderten Geistlichen hatten enorme Kontributionen zu leisten und harte Quartierlasten auf sich zu nehmen. Auch kaiserliche Truppen requirierten verschiedentlich Zehntfrüchte und andere Naturaleinkünfte des Stiftes. 1633 sollte neben den Bürgern auch der Klerus Herzog Julius von Württemberg, dem die Grafschaft Hohenberg zugewiesen worden war, den Treueid leisten. Bis auf einen Chorherrn, der später dafür exkommuniziert wurde, weigerten sich die Stiftsgeistlichen, dies zu tun. Sie wurden deswegen entlassen. Später gestattete man aber dem Propst Fehl,

12 OAB Rottenburg, Bd. 2, 83 f.

13 WEITTEAUER (wie Anm. 11) 86.

14 OAB Rottenburg, Bd. 2, 91.

15 Archiv der Pfarrei St. Moriz in Ehingen-Rottenburg, Urkunde 11. – HStA Stuttgart, B. 491, Nr. 77. – OAB Rottenburg, Bd. 2, 89. – WEITTEAUER (wie Anm. 11) 110 f. und 116.

16 Hierzu und zum Folgenden: OAB Rottenburg, Bd. 1, 384 ff.

der sich nun Oberpfarrer nennen mußte, ferner dem Stiftsprediger, dem früheren Propst Miller wegen seines hohen Alters und dem Chorherren Corvinus, der den Eid abgelegt hatte, beim Stift zu bleiben. Auch die drei Geistlichen, die die Filialen Weiler, Niedernau und Oberrnau versahen, durften bleiben. Der in das Stift eingesetzte württembergische geistliche Verwalter forderte die Auslieferung der Lagerbücher. Unter dem Hinweis, das Archiv sei in Sicherheit gebracht worden, wurde die Herausgabe verweigert.

Als Seelsorgeinstitut konnte das Stift die josefinischen Klosteraufhebungen überleben. Nach dem Übergang der Grafschaft Hohenberg an Württemberg wurde es jedoch 1806 durch den neuen Landesherren aufgehoben. Ein Teil der Stiftsgeistlichen ging in Pension, die meisten wechselten als Pfarrer in die Seelsorge über. Aus der Stiftspfarrrei wurde die zweite Rottenburger Stadtpfarrei.

Aus der Reihe der Pröpste des Stiftes ragen zwei hervor. Melchior Zanger von Bingen<sup>17</sup>, Propst von 1561 bis 1602, war ein bedeutender Sprachwissenschaftler. 1568 wurde er als Hofprediger nach Wien berufen, konnte aber gleichzeitig Propst bleiben. Obwohl ihm die Hofpredigerstelle Aussicht auf den Bischofsstuhl von Wien eröffnete, zog es ihn wieder nach Rottenburg. Maximilian II. bedauerte seinen Weggang, ließ ihn aber ziehen. Heimgekehrt, trieb er die Reformierung des Stiftes weiter voran, das unter seiner Leitung wieder einen guten Namen bekam. Die Frucht seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, des Studiums der Heiligen Schrift in den Grundsprachen, ist ein erst nach seinem Tod 1605 in Mainz erschienenes Werk, in dem er sich kritisch mit Luthers Bibelübersetzung auseinandersetzt. 1590 stiftete Zanger in die Weggentalirche eine Bruderschaft. 1602 verzichtete er auf das Amt des Propstes, 1603 starb er.

Als zweiter zeichnete sich der aus Rottenburg stammende Dr. Johann Evangelist Weittenauer vor den anderen Pröpsten aus<sup>18</sup>. Seit 1675 war er Stiftspfarrer. 1687 wurde er zum Propst gewählt. Sein Hauptverdienst besteht in der intensiven Erforschung und zuverlässigen Darstellung der Geschichte des Stiftes und der Stadt Rottenburg. Weniger bekannt ist er heute als Verfasser catechetischer Werke. Bei seinen Zeitgenossen waren diese Werke bekannt und geschätzt. Sie wurden bis 1775 mehrmals neu aufgelegt. – Weittenauer verzichtete 1699 zugunsten eines Brixener Domherrn auf die Propstei. Der Verzicht wurde nicht angenommen, der Chronist blieb bis zu seinem Tode 1703 Propst.

### 3. Das Kapuzinerkloster<sup>19</sup>

1603 baten Bürgermeister und Rat von Rottenburg den Provinzial der Kapuziner, bei ihnen ein Kloster seines Ordens zu errichten, da der von Andersgläubigen umgebenen Stadt und Herrschaft gelehrte und fromme Leute als Stütze für den katholischen Glauben vonnöten seien. Obwohl das Stift St. Moriz, die Geistlichen der Umgebung, die Bruderschaften der Handwerker, die österreichischen Beamten und vor allem die Stadt selber namhafte Beträge für den Bau eines Klosters bereitstellten, die Stadt sich auch erbot, die Baumaterialien unentgeltlich beizuführen und beträchtliche Fronen durch die Bürger leisten zu lassen, kam es zunächst nicht zur Klostergründung. Erst auf dem Provinzialkapitel von 1616 in Luzern beschloß der Orden, in Rottenburg ein Kloster zu errichten. Wohl schon 1617 trafen die für die Stadt bestimmten Mönche in Rottenburg ein, aber erst 1622 wurde mit dem Klosterbau begonnen. 1624 konnte er bezogen werden.

17 Zum Folgenden: OAB Rottenburg, Bd. 1, 387; Bd. 2, 91 f. – GUSTAV BOSSERT, Rottenburg und die Herrschaft Hohenberg im Reformationszeitalter, in: BWKG 39, 1935, 26.

18 Zum Folgenden: OAB Rottenburg, Bd. 2, 93. – F. MANZ, in: Rottenburger Post vom 26. 1. 1963.

19 Zum Folgenden: STEMLER (wie Anm. 2) 51 ff. – OAB Rottenburg, Bd. 2, 73 f.

Er lag rechts des Neckars, oberhalb der Stadt, jedoch an ihre Mauern angelehnt. Die heutigen Straßennamen Kapuzinergasse, Kapuzinergraben und Kapuzinergarten bezeichnen seine Lage. Die Anlage bestand aus einer ziemlich großen Kirche, dem Konventsbau, einem Holzstadel und einem großen, ummauerten Garten. Sie konnte 14 Patres und einige Laienbrüder aufnehmen.

Die Kapuziner schalteten sich aktiv in die Seelsorge der Stadt ein. Sie hielten Gottesdienste in der Oberen Klause und im Spital, wo sie auch die Kranken betreuten. Sie hörten Beichte, predigten an Sonn- und Feiertagen in der Stiftskirche und der Pfarrkirche St. Martin, was gelegentlich zu Differenzen mit den Jesuiten führte. – Ihren Lebensunterhalt bestritten die Mönche mit der Entschädigung für die geleistete Seelsorge, gelegentlichen Stiftungen, vor allem aber aus den Erträgen ihrer Kollekten. Dem Konvent gehörten im 17. Jahrhundert mit dem ursprünglichen Juristen Johann Werner von Ehingen und mit Franz Anton von Hohenberg, Sohn des Karl Sigmund von Hohenberg und Enkel des Markgrafen Karl von Burgau, zwei berühmte Mitglieder an.

Der Josefinismus bedeutete für die Kapuziner, da sie in seinem Sinn ein nützlicher Orden waren, keine Gefahr. Nach dem Übergang Hohensbergs an Württemberg wurde 1806 aber auch das Kapuzinerkloster aufgehoben. Die 7 Patres und 3 Laienbrüder, die damals den Konvent bildeten, mußten die Stadt verlassen. Die Klostergebäude wurden 1807 vom Staat verkauft und in der Folge fast ganz abgerissen.

#### 4. Die Jesuitenniederlassung<sup>20</sup>

Schon 1623 und 1628 hatte Erzherzog Leopold von Österreich zur Eindämmung des von Tübingen her in Rottenburg eindringenden protestantischen Einflusses Jesuiten in der Stadt einführen wollen. Diese Absicht scheiterte zunächst an den Rottenburgern, die nicht willens waren, die mit der Einrichtung einer Jesuitenniederlassung verbundenen Lasten auf sich zu nehmen. Als dann 1649 die aus Tübingen – wohin sie 1635 im Zuge der Klosterrestitution gekommen waren – vertriebenen Jesuiten um Aufnahme in Rottenburg baten, stimmte die Stadt sofort zu, obwohl sie nun durch den Krieg und den Stadtbrand von 1644 total verarmt war.

Bei ihrem Einzug in die Stadt im Februar 1649 fanden die Patres zunächst keine Unterkunft und keine Mittel zum Lebensunterhalt. Die österreichische Regierung in Innsbruck wies ihnen daher eine Wohnung am Ehinger Platz und zum Unterhalt die Einkünfte der Sülchenkirche, der Marienkapelle bei Hirschau und der Papiermühle oberhalb Rottenburgs zu. So ausgestattet, gründeten die Jesuiten 1650 eine Residenz in der Stadt.

Der Orden entfaltete sofort eine eifrige seelsorgerliche Tätigkeit mit Christenlehre, Beicht hören und Predigen. 1650 errichteten die Patres eine Marianische Kongregation, 1653 übernahmen sie die Seelsorge an der Weggentalkirche, was zu einer starken Zunahme der Wallfahrten führte.

Schon 1650 eröffneten die Jesuiten eine Lateinschule mit dem Ziel, sie zu einem Gymnasium auszubauen. Die Erhebung der Residenz zum Kolleg 1668 zeigt den Abschluß der Entwicklung an. Das Gymnasium hatte nunmehr 6 Klassen. Zusätzlich waren ihm ein philosophischer und ein theologischer Kurs angegliedert. Mit dem Gymnasium war ein Internat für auswärtige Schüler verbunden. 1667 hatte die Schule 100, bei der Aufhebung des Kollegs noch mehr als 80 Schüler. 1649 waren drei Patres nach Rottenburg gekommen, 1668 waren neun im Kolleg tätig, bei seiner Aufhebung 18.

Die Jesuiten waren von Anfang an im Genuß des Bürgerrechts. Schon kurz nach ihrer

20 STEMLER (wie Anm. 2) 53 ff. – OAB Rottenburg, Bd. 2, 77 ff. – FRANZ HAUG, Zur Geschichte des Rottenburger Jesuitenkollegs, in: Sülchgauer Scholle – Beiblatt der Rottenburger Zeitung und Neckarbote 4, 1928, 29 ff. und 5, 1929, 7 f.

Gründung wurde die Residenz von allen Seiten, besonders vom Hause Österreich, mit teilweise außerordentlich reichen Schenkungen bedacht. Dadurch wurde ihr nicht nur eine gesicherte Existenz garantiert, sondern sie wurde auch bald in die Lage versetzt, in großem Stil zu bauen und daneben noch umfangreichen Grundbesitz zu erwerben: 1666 kauften die Jesuiten um 22 000 Gulden die Herrschaft Dotternhausen mit den Dörfern Dotternhausen und Roßwangen. 1675 verpfändete Kaiser Leopold ihnen für 10 000 Gulden das Dorf Bühl unter Vorbehalt der Wiederlösung. Die Pfandsomme wurde nach und nach auf 17 750 Gulden erhöht. Für die Aufhebung des Wiederlösungsrechtes mußten die Jesuiten nochmals 8 000 Gulden bezahlen. 1658 verließen die Patres das Kollersche Haus in Ehingen, das ihnen 1649 als Wohnung zugewiesen worden war, um den Bau zu beziehen, den sie auf dem Areal des ehemaligen Kreuzlinger Hofes und einiger anderer Hofstätten errichtet hatten. Diese Grundstücke hatten sie schon 1651 erworben. Als 1661 das Bubenhofer Palais an der Burggasse von Sigismund Karl von Hohenberg an die Jesuiten übergang, begannen sie sofort, es durch einen Verbindungsbau an ihr 1658 fertiggestelltes Haus anzuschließen. Den Abschluß dieser Arbeiten bildete 1664 die Weihe der provisorischen Kirche, die sich durch die beiden unteren Stockwerke des Ostflügels zog. 1711 wurde mit dem Bau einer eigenen Kirche begonnen, die wie die provisorische Kirche dem hl. Josef geweiht wurde. Sie schloß sich an den Westflügel an und verlief parallel zum Ostflügel. Durch die Errichtung eines Verbindungsbaus zwischen Kirche und Ostflügel entlang der Burggasse entstand eine vierseitig geschlossene Anlage. Nach Fertigstellung der Kirche wurde von 1724 an der provisorische Kirchenraum im Ostflügel für die Zwecke des Kollegs umgebaut.

Die Aufhebung des Jesuitenordens 1773 brachte das Ende des Kollegs. Die pensionierten Patres konnten das Gymnasium noch etwa ein Jahr versehen, dann wurden die tauglichsten von ihnen auf andere Professuren oder auf Pfarreien versetzt. Die auffällige Klosterkirche trug man 1789 ab. In die Kolleggebäude wurden Verwaltungen gelegt. Mit der Bulle von 1821, mit der die Diözese Rottenburg errichtet wurde, wurde das Gebäude zum Palais des künftigen Bischofs bestimmt. Heute dient es als bischöfliche Kanzlei.

### 5. Die Obere Klausel<sup>21</sup>

1339 sollen nach dem Protokollbuch der Klausel von 1676 zwei leibliche Schwestern in dem bei der Pfarrkirche St. Remigius stehenden Ehinger Pfarrhof, der von dem in das Stift St. Moriz eingetretenen Pfarrer verlassen worden war, ein klösterliches Leben nach der Art der Beginen begonnen haben. Erstmals urkundlich erwähnt wird die Klausel 1357. Sie erfreute sich der besonderen Gunst der Grafen von Hohenberg. Graf Rudolf III. freite sie 1381 von allen Steuern, Schatzungen, Wachen, Zöllen und Tagdiensten. Das Haus Österreich erneuerte als Nachfolger der Hohenberger diese Privilegien bis ins 18. Jahrhundert immer wieder. Auch die Stadt und das Stift St. Moriz »freiten«, soweit es an ihnen lag, das Kloster 1381. Wann die Beginen die Franziskanerregel annahmen, ist nicht bekannt. In den Freiungsurkunden von 1381 treten sie als Franziskanerinnen auf. Für die Mitte des 15. Jahrhunderts ist bezeugt, daß die Klausel der Straßburger Ordensprovinz angehörte. Sie war damals wohl der Aufsicht des Tübinger Franziskanerklosters unterstellt. 1580 traten die Schwestern der Tiroler Observantenprovinz bei. Von den Grafen von Hohenberg, auch von anderen adeligen und bürgerlichen Familien erhielt das Kloster namhafte Schenkungen, so daß es rasch zu Wohlstand kam und seine Einkünfte durch Kauf von Gütern und Gülten noch vermehren konnte. Das durch den Reichtum ermöglichte Wohlleben ließ die klösterliche Disziplin schon im ersten Drittel des

21 Zum Folgenden: STEMLER (wie Anm. 2) 60ff. – OAB Rottenburg, Bd. 1, 380ff. – JOHANNES GATZ, Die obere Klausel in Rottenburg-Ehingen, in: *Alemania Franciscana Antiqua* 13, Landshut 1969, 14ff.

15. Jahrhunderts so stark zerfallen, daß der Bischof einschreiten mußte. Der Zerfall des Klosterlebens äußerte sich auch in einer mißwirtschaftlichen Vermögensverwaltung, die zu einer wachsenden Verarmung führte. 1527 war es soweit gekommen, daß die österreichische Regierung die Inventarisierung des Klosterbesitzes anordnen mußte.

Im religiösen Leben hatte sich der Tiefpunkt schon 1523 gezeigt, als eine Reihe von Nonnen ausgetreten waren und sich zum Teil verheiratet hatten. Die Lage des Klosters stabilisierte sich nur langsam. 1570 sah sich die Regierung nochmals gezwungen, dem Kloster weltliche Pfleger zu geben. Eine spürbare Besserung der disziplinären und wirtschaftlichen Verhältnisse trat erst nach dem Beitritt der Klause zu der strengeren Tirolischen Ordensprovinz ein. Im Dreißigjährigen Krieg litt das Kloster unter Plünderungen, Einquartierungen und Kontributionen. Es bezifferte seine Schäden für die Jahre 1631 bis 1645 mit 5247 Gulden. 1643 hatte die Obere Klause mit den Schwestern auch das Vermögen der Klause in Sülchen übernommen. Dies mag mit ein Grund dafür sein, daß das Kloster bald nach dem Krieg wieder zu einem gewissen Wohlstand kam, der es befähigte, verhältnismäßig kostspielige Bauvorhaben auszuführen. Auch jetzt bewirkte der Reichtum wieder einen nachhaltigen Zerfall der religiös-sittlichen und der wirtschaftlichen Verhältnisse: Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts sahen sich die Ordensoberen und der Diözesanbischof immer häufiger gezwungen, mit Visitationen und Strafen einzuschreiten. Sie konnten aber bei dem Konvent, der sich weitgehend aus Töchtern einflußreicher Rottenburger Familien zusammensetzte und deshalb starken Rückhalt in der Stadt hatte, nicht mehr viel bessern. Durch die Übertragung des unruhigen Franziskanerinnenkonventes von Horb auf die Obere Klause 1779 verbesserte sich die Situation hier nicht. So erscheint die von der österreichischen Regierung 1782 angeordnete Aufhebung des Klosters als durchaus gerechtfertigt. Der Klosterbesitz wurde verkauft, Archiv und Bibliothek kamen in die Wiener Hofbibliothek. Die 19 Nonnen wurden pensioniert. Von der Möglichkeit, in eines der »Absterbeklöster« in Unlingen oder Gorheim einzutreten, machte keine Gebrauch. Der erste Klosterbau, das ehemalige Ehinger Pfarrhaus, war wohl noch im Mittelalter durch einen Neubau ersetzt worden. Im Zusammenhang mit der Übernahme der Sülcher Nonnen wurde dieser durch einen Anbau erweitert. 1685 baute das Kloster ein an die Remigius-Kirche angelehntes Oratorium, das in seinem Untergeschoß Wirtschaftsräume enthielt. 1711 begannen der Abbruch und der Neubau der Konventsgebäude. Die neuen Klostergebäude bildeten zusammen mit der vom Stift St. Moriz ebenfalls neu erbauten Remigius-Kirche eine dreiseitig geschlossene Anlage.

#### 6. Die Klause bei Sülchen<sup>22</sup>

Dieses Kloster, für das die Quellenlage sehr dürftig ist, könnte in dem wohl mindestens seit 1323 leerstehenden Pfarrhof von Sülchen entstanden sein. Erstmals urkundlich erwähnt wird es 1359. Damals kann es noch eine freie Beginenvereinigung gewesen sein. 1384 gehörte der Konvent dem 3. Orden des hl. Franziskus an. 1435 soll er in die Straßburger Ordensprovinz aufgenommen worden sein, als sicher zu ihr gehörend erscheint er aber erst 1560. 20 Jahre später trat er zur Tiroler Ordensprovinz über.

Wenn auch nicht in so reichem Maße wie die Obere Klause, so erhielt die Klause in Sülchen doch auch Schenkungen, die ihre Existenz garantierten und ihr gestatteten, ihr Vermögen durch Käufe zu vergrößern.

Auch in diesem Kloster zeigten sich im 15. Jahrhundert Zerfallserscheinungen. Unter dem Einfluß der Reformation traten mehrere Nonnen aus und verheirateten sich teilweise. 1542 übernahm die Klause die letzte Schwester und das Vermögen des Beginenhauses in Dettingen

22 Zum Folgenden: STEMLER (wie Anm. 2) 59. – GATZ (wie Anm. 21) 9 ff. – ADALBERT BAUR, Die Klause in Sülchen, in: Sülchgau, Jahressgabe 1971, 21–25.

(südlich Rottenburg). Wegen des Widerstandes der Dettinger konnten die Nonnen aus ihrem neuen Besitz keinen großen Nutzen ziehen. Auch deshalb kam die Klause in Sülchen baulich und finanziell immer mehr herunter. 1627 und 1630 mußten den Schwestern Almosen und Brennholz bewilligt werden. Nachdem 1631 das Kloster von den Württembergern zerstört worden war, gelang der Wiederaufbau mit Hilfe einiger Bürger bis 1640. Als aber der Neubau 1643 wieder zerstört wurde, hob man die Klause auf und wies ihre Schwestern und ihr Vermögen der Oberen Klause zu.

### 7. Die Barfüßer-Herberge am Sülcher Tor<sup>23</sup>

Dieses Frauenkloster hinter dem ursprünglichen Kreuzlinger Hof wird 1345 in der ersten Urkunde, in der es erwähnt wird, als Sammlung des 3. Ordens des hl. Franziskus ausgewiesen. 1446 gehörte es der Straßburger Ordensprovinz an. Die wenigen Urkunden des Klosters, die erhalten geblieben sind, berichten von Schenkungen und Käufen und zeigen damit, daß auch diese Sammlung einmal überschießende Einkünfte besaß. Bei den Dokumenten der Rocken-Almosenstiftung findet sich die Abschrift eines Privileges der Grafen von Hohenberg für die Nonnen. Dieser Almosenstiftung wurden der Besitz und die Einkünfte des Klosters 1493 von der Stadt einverleibt. Der Landesherr, der Papst und der Bischof von Konstanz stimmten der Auflösung des Klosters zu. Die beiden Nonnen, die damals als letzte ihres Konvents noch lebten, erhielten Pensionen.

### 8. Das Kloster »zur freiwilligen Armut«<sup>24</sup>

Dieses Kloster wird erstmals in der Rechnung der Stiftsfabrik St. Moriz von 1518 als Kerzenlieferant des Stiftes erwähnt. Noch im 16. Jahrhundert muß es eingegangen sein, worauf sein Gebäude vom Landesherrn der Stadt für die deutsche Schule geschenkt wurde. 1603 wird die Mädchenschule als »die freiwillige Armut« bezeichnet. Aus einem Beleg von 1605 ergibt sich, daß das Klostergebäude zwischen der Marktstraße und der Stadtlanggasse gelegen haben muß. – Offenbar hatte das Klösterchen nie irgendwelche Bedeutung besessen. Nur diese Annahme erklärt, warum es, wahrscheinlich in der Reformation, verschwand, ohne nennenswerte Spuren zu hinterlassen.

### 9. Niederlassungen auswärtiger Klöster

Das Stift Kreuzlingen, das schon lange vor der Stadtgründung Besitz auf deren späterer Markung hatte, besaß in Rottenburg beim Sülcher Tor einen Hof. 1338 verlieh es ihn an Johann von Herrenberg, behielt sich aber die Mitbenutzung von Unterkunft, Ställen und Kornboden durch seine Leute vor<sup>25</sup>. Dieser Hof, der beim Stadtbrand von 1644 ausbrannte, wurde 1651 an die Jesuiten verkauft. Der als Ersatz von Kreuzlingen näher an der Pfarrkirche St. Martin erbaute neue Hof (in der heutigen Königsstraße) fiel dem Stadtbrand von 1735 zum Opfer. Der Wiederaufbau in der heutigen Form erfolgte seit 1736<sup>26</sup>.

1348 schenkte Adelheid die Richin, Bürgerin zu Rottenburg, dem Dominikanerkloster Rottweil ihr Haus in Rottenburg als Herberge sowie verschiedene Äcker in Rottenburg und Hirschau<sup>27</sup>.

23 Zum Folgenden: STEMLER (wie Anm. 2). – GATZ (wie Anm. 21) 6ff.

24 OTTO WETZEL, Rottenburg und seine Schulen, in: Sülchgau, Jahressgabe 1967, 54–62, 59.

25 Thurgauisches Urkundenbuch, hrsg. auf Beschluß und Veranlassung des Thurgauischen Hist. Vereins, Bd. 4, 730.

26 OAB Rottenburg, Bd. 2, 28.

27 Ebd. 95.

Das Dominikanerinnenkloster Stetten im Gnadental (bei Hechingen), das in Rottenburg und seiner Umgebung stattlichen Grundbesitz hatte und umfangreiche Gülten daher bezog, besaß in der Stadt einen erstmals 1356 erwähnten Kasten<sup>28</sup>.

Das Paulinerkloster Rohrhalden bei Kiebingen, das schon im 14. Jahrhundert Besitz in Rottenburg hatte, erwarb 1489 ein Haus beim Sülcher Tor<sup>29</sup>. 1656 vertauschten die Pauliner das Haus gegen ein Anwesen in der Oberen Gasse neben dem Bubenhof und vergrößerten es durch den Erwerb eines anstoßenden Grundstückes. Das gesamte Areal vertauschten sie 1669 gegen den weiter oben an der Burggasse liegenden alten Pfarrhof von St. Martin an die Jesuiten. Dieser nunmehrige Rohrhalden Hof wurde beim Stadtbrand von 1735 zerstört. Von 1736 an entstand er in seiner heutigen Form neu.

Das Dominikanerinnenkloster Binsdorf, das seit dem 14. Jahrhundert Einkünfte aus Rottenburg bezog, erscheint 1535 als Besitzer eines Pfllehofes in Ehingen bei Rottenburg<sup>30</sup>.

Das Zisterzienserkloster Bebenhausen, das schon im 13. Jahrhundert Zehnten von Sülchen bezog und im 14. Jahrhundert Grundbesitz in Rottenburg hatte, besaß in der Burggasse einen Hof und war im Satzbürgerrecht der Stadt. 1548 erwarb es zusammen mit dem Zisterzienserkloster Tennenbach in der Sülcher-Tor-Gasse ein weiteres Haus<sup>31</sup>.

Auch die Antoniter von Freiburg im Breisgau besaßen eine Niederlassung in Rottenburg. 1504 hatte das Stift St. Moriz mit einem Antoniterpriester, der allem Anschein nach in Rottenburg das Amt eines Schaffners versah, Differenzen<sup>32</sup>. 1520 bat die Stadt Freiburg die Stadt Rottenburg, beim Einzug von Zinsen zu helfen, die dem Antoniterhaus in Freiburg aus einem dem Orden gehörenden Haus in Rottenburg zustanden<sup>33</sup>. Noch vor 1532 hatten die Antoniter ihr »Haus und Spital« in Rottenburg verkauft. Aufgrund des Fehlens weiterer Belege muß angenommen werden, daß die Niederlassung nicht lange bestand und von geringer Größe und Bedeutung war.

#### 10. Heutige klösterliche Niederlassungen<sup>34</sup>

Mit dem Übergang Hohensbergs an Württemberg erlosch das klösterliche Leben in Rottenburg für geraume Zeit. Erst 1851 konnte die Schulschwesternkongregation von Ravensburg eine Niederlassung einrichten und in der Ankerschule eine private Töchter- und Industrieschule sowie eine Fortbildungs- und Nähschule für schulentlassene Mädchen eröffnen. Diese Schule übernahmen 1898 die Franziskanerinnen von Sießen unter der Bezeichnung Töchterinstitut St. Klara, worauf Niederlassung und Schule in die Weggentalstraße verlegt wurden. – 1893 erwarb die Kongregation der Vinzentinerinnen von Untermarchtal an der heutigen Sprollstraße ein Haus und richtete in ihm im gleichen Jahr unter der Bezeichnung Gut-Betha-Haus eine Kinderschule und eine Haushaltsschule für schulentlassene Mädchen ein. Da das Institut guten Zuspruch fand, mußte es bald vergrößert werden. 1972 wurde das Anwesen an die Stadt Rottenburg verkauft. 1979 kehrten die Schwestern in das Mutterhaus zurück. Damit war das Institut aufgehoben. – Auch ein Männerorden ließ sich in Rottenburg nieder: 1919 bildete sich im Mesnerhaus der Weggentalkirche ein kleiner Franziskanerkonvent.

28 Ebd. 95; Urkunden des Dominikanerinnenklosters Stetten im Gnadental 1261–1802. Ihrem Inhalt nach dargeboten von FRANZ HAUG und JOHANN ADAM KRAUS, Gammertingen 1955/57, Nr. 205.

29 Hierzu und zum Folgenden: Stadtarchiv Rottenburg, Rohrhalden Buch, fol. 238 aff.

30 HStA Stuttgart, B. 372 und A 461/67, Nr. 2138.

31 OAB Rottenburg, Bd. 2, 94.

32 Pfarrarchiv St. Moriz in Ehingen-Rottenburg, Urk. Nr. 15.

33 DIETER MANZ, »Haus und Spital« zu Rottenburg. Erste urkundliche Belege für eine Niederlassung des Antoniterordens in Rottenburg, in: Sülchgau, Jahrgabe 1971, 26–32.

34 Zum Folgenden vgl. die einschlägigen Akten im Diözesanarchiv in Rottenburg.